

Mitteilungen
der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.

Heft 13
7. Jahrgang / 2020

Gottfried Benn und die Buschis



Gottfried Benn
GOTTFRIED-BENN-GESELLSCHAFT e.V.

ISSN 2627-6437

**H. Sigurd Brieler:
Gottfried Benn und die Buschis**

**Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.
Heft 13, 7. Jahrgang / 2020**

ISSN 2627-6437

Impressum

Redaktionelle Betreuung und Layout: Dr. Peter Lingens

Inhalt, Form, Zitierweise sowie Nachweise der Rechteinhaber von Textzitaten und Abbildungen verantwortet der Autor.

Abbildungsnachweis:

Archiv Peter und Wolf Werth: 1, 4–12

Archiv Brieler: 2, 3

Umschlag: Nachbildung des Benn-Portraits von Else Lasker-Schüler, 1913 (Peter Reinke, Osnabrück)

Druck: dokuPrint, Frankfurt am Main

Copyright beim Autor
und bei der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., vertreten durch den 1. Vorsitzenden.

Postanschrift:

Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.
c/o NUK – Dr. Stefan Muffert
Gustav-Adolf-Str. 8
97422 Schweinfurt

E-Mail: info@gottfriedbenn.de
Internet: www.gottfriedbenn.de

Gottfried Benn und die Buschis

H. Sigurd Brieler

1. Ein Wort zuvor

1949 resümierte Benn lakonisch: *Ich habe mit sehr vielen Frauen „was gehabt“, über ganz Europa sind sie verstreut, auch USA! Wunderbare Frauen. [...] jahrelang denkt man nicht mehr daran, selbst Namen habe ich vielfach vergessen.* (SW VII/2, 238) Diese Einschätzung betrifft zwei Frauen nicht, denen ein lebenslanges, absolut loyales, ja intimes Vertrauensverhältnis zu Gottfried Benn beschieden war: der Sopranistin Alice Schuster und der Klaviervirtuosin Else C. Kraus, den Buschis, wie sie sich nannten und genannt wurden und über die hier referiert werden soll. Grundlage dieses Beitrags ist der mir erstmals gewährte Einblick in ihren Nachlass.

Begonnen hatte die Bekanntschaft bei einem Kostümfest zur Faschingszeit 1926 in der Berliner Kunsthochschule für Musik. Gottfried Benn war 39 Jahre alt, Alice Schuster 33 und Else C. Kraus drei Jahre älter. Mit einer Verabredung im Romanischen Café am nächsten Tag im Vorfrühling 1926 begann dann eine 30 Jahre währende Freundschaft. Wie ein roter Faden zieht sich das Vertrauensverhältnis zwischen Benn und den Buschis durch ein Mosaik von Lebensbausteinen in schwierigen Zeiten. So stellt sich die Frage, worin die Besonderheit dieser langen Beziehung bestand, die erst mit dem Tod des Dichters im Juli 1956 endete.

Hier soll versucht werden – an Hand des neu erschlossenen Quellenmaterials – darauf eine Antwort zu finden. Im Nachlass liegen zwei bislang unbekannte Briefe aus Landsberg von Benn an die Buschis, sodann ein Tagebuch mit charmanten Bemerkungen und weiteren Einblicken in die Irrungen und Wirrungen der dreißiger, vierziger und fünfziger Jahre in Berlin, dazu Widmungsexemplare, Konzertkritiken und Rezensionen. Eingeleitet wird dieser Bericht durch das Interview mit einem Zeitzeugen, dem Neffen von Alice Schuster. Ein weiteres Mitglied der Familie gewährte Einblicke in die Restbestände des Nachlasses von Else C. Kraus.

2. Interview zwischen Peter Werth (PW) und H. Sigurd Brieler (HSB) im Juli 2019 in München.

HSB: Lieber Herr Werth, Sie sind Verwalter des persönlichen Nachlasses Ihrer Tante, Frau Alice Schuster, Ihr Herr Bruder des Nachlasses von Frau Else C. Kraus, den beiden Buschis. Wie kam es dazu?

PW: *Als Frau Schuster 1982 starb, wurde ihr gesamter Nachlass im Familienkreis aufgeteilt, vor allem natürlich die Nachlassdinge, die von finanziellem Wert waren; es verblieb einfach am Schluss der private Nachlass, hauptsächlich Papiere und Photographien übrig. Da haben mein Bruder und*

ich uns geeinigt: mein Bruder, der Musikwissenschaften studiert hatte und auf diesem Gebiet auch beruflich tätig war, übernahm alles, was die Konzerte, Kritiken, Rezensionen, Programme, also alles, was mit dem beruflichen Leben von Else C. Kraus zusammenhing, und ich habe dann den Rest von Alice Schuster übernommen.

HSB: Daraus ist eine schöne Sammlung geworden, und dann ergibt sich natürlich gleich die Frage nach der Beziehung zu Gottfried Benn. Wie und wann haben die beiden Frauen den Arztdichter kennen gelernt?

PW: *Das muss im Jahr 1925 oder 1926 gewesen sein. Frau Schuster hat mir das im Detail erzählt. Sie war auf irgendeinem Künstlerfest, einem Maskenball, mit ihrer Freundin Else C. Kraus zusammen, und es heftete sich ein etwas untersetzter Herr an ihre Fersen, der sich anscheinend für sie interessierte. Else C. Kraus interessierte ihn dagegen weniger, die sich dann mit anderen Bekannten unterhielt, aber dieser Herr ließ nicht locker, war weder amüsant noch unterhaltsam und man trennte sich spät nach Mitternacht. Er übergab ihr seine Visitenkarte, und sagte, dass er sie gern am nächsten Tag in dem oder dem Café wieder treffen würde. Sie hat, um im Moment Ruhe zu haben, zugestimmt, hatte aber eigentlich vor, nicht zu kommen. Die Visitenkarte hat sie erst am nächsten Morgen zur Kenntnis genommen und dann erstaunt erfahren, mit wem sie es zu tun hatte. Sie nannte ihn einen casse-pieds, einen Langweiler. Sie ist tatsächlich mit ihm zusammengetroffen, wieder schwieg er sich aus, und nach zwei oder drei Stunden schweisgsamen Zusammenseins hat er sich herzlich bedankt für den unterhaltsamen Nachmittag.*

HSB: Die Gedanken von Benn weilten in diesen Tagen sicher bei seinem Bruder Theodor, der zum Tode verurteilt, im Moabiter Gefängnis einsaß. Seine Stimmung war gedrückt. Hier im Künstlerkreis wollte er sich ablenken. Benn war kein Adonis, kein schöner Mann, stets auf Abstand bedacht. Dennoch, und das zeigt sich in seinen vielen Bekanntschaften, hatte er eine enorme Wirkung auf Frauen. Können Sie sich erklären, was die beiden Frauen an Benn faszinierte.

PW: *Das war sicherlich nicht auf dem erotischen Gebiet. Nachdem sie verstanden hatten, wer er war, der große Gottfried Benn, dessen Gedichte und Schriften sie selbstverständlich kannten und verfolgt haben, auch die Widerstände, die ihm entgegenschlugen, war er für die beiden ein hochinteressanter Mann aus der Berliner Schriftstellerszene. Sie haben sich öfters mit ihm getroffen und konnten mit der Zeit ein persönlich freundschaftliches, menschliches Verhältnis aufbauen, das über Jahrzehnte bestand, trotz aller Turbulenzen und Irritationen, die ja nicht verborgen blieben. Sie waren einander schließlich herzlich zugetan.*

HSB: Glauben Sie, dass es Unterschiede im Sympathieverhalten der beiden zu Benn gab?

PW: *Ja, die gab es. Vielleicht nicht Sympathieverhalten. Else C. Kraus war natürlich bewusst, welche Bedeutung Benn damals hatte. Da sie musikalisch*

hochbegabt und eine exzellente Pianistin, eine Schönberg-Interpretin war, auf dem Gebiet der Literatur aber weniger engagiert, war es Alice Schuster, die hier Kennerin war und den Literaturbetrieb intensiv verfolgte. Da lag ihre Stärke, und das Werk von Benn faszinierte sie in höchstem Maße. Auch war sie eine gefragte Sopranistin, vornehmlich für Liederabende, wo dann beide gemeinsam musizierten.

HSB: Hier begegnen sich kulturelle Genres im Berlin der zwanziger Jahre, also moderne Musik und expressionistische Lyrik. Dazu zwei Frauen in einer gemeinschaftlichen Wohnung. War das Verhältnis der beiden Frauen eher platonischer oder auch intimer Natur, wie gelegentlich zwischen den Zeilen gemunkelt wird. Wie würden Sie die Situation ex Post beschreiben wollen?

PW: *Da braucht man gar nicht lange zu munkeln, wie das Verhältnis gelagert war. Sowohl im Familien- als auch im Freundeskreis war bekannt und akzeptiert, dass es ein sehr stabiles und über lange Jahrzehnte sich erstreckendes Liebesverhältnis war.*

HSB: Kommen wir zu den Ihnen überlassenen Widmungen in den Büchern Benns und den gegenseitigen Briefen. Hier wird ja immer wieder das loyale Vertrauensverhältnis von drei Künstlern deutlich. Gern würde ich auf das Jahr 1934 zu sprechen kommen. Else C. Kraus hatte ihre Anstellung als Musikdozentin verloren; Grund war ihre Nähe zu Arnold Schönberg und seiner Musik, die man als entartet verfemte und zu Benn, der im gleichen Jahr sein Buch *Kunst und Macht* veröffentlicht hatte. Schon im Vorwort eine Sympathiewerbung für den neuen Staat. Da treffen doch zwei grundsätzliche Positionen aufeinander. Das muss zu Verwerfungen geführt haben. Was wissen Sie darüber? War es eine ernste Krise?

PW: *Ja, da gab es in der Tat erhebliche Irritationen, es gab Funken. Alice Schuster und Else C. Kraus waren in ihren Kreisen natürlich absolute Gegner des aufkommenden Nationalsozialismus und dessen Barbarei, die für sie offensichtlich war, und waren zutiefst betroffen. Dass sie Benn, den sie doch so schätzten, nun auf einmal auf der anderen Seite entdecken mussten, hat sie tief enttäuscht und sie haben sehr abrupt, übrigens auch viele andere aus dem Bekanntenkreis, die Kontakte zu ihm abgebrochen. Sie wollten ihn nicht mehr sehen, sie wollten ihn nicht mehr sprechen, sie wollten ihn nicht mehr hören.*

HSB: Das hatte ja ganz persönliche Konsequenzen. Sie haben mir berichtet, dass Ihre Tante, Frau Schuster, ihn nicht mehr in die Wohnung gelassen hat. Was war da los?

PW: *Als Benn dann relativ schnell gemerkt hatte, auf was er sich da eingelassen hat, versuchte er natürlich, freundschaftliche Kontakte wiederzubeleben, was sehr schwierig war, denn sein Verhalten hatte man ihm bitter übelgenommen. Und so muss er – Erzählung von Frau Schuster – eines schönen Tages bei ihnen an der Wohnungstür geklingelt haben. Sie machte selber auf, man hatte kein Dienstmädchen, sah Benn und wollte ihm die Tür vor der Nase*

zuschlagen, worauf er wie ein Hausierer, der mit Gewalt seine Ware loswerden will, seinen Fuß zwischen Türblatt und Türstock stemmte, so dass die Tür nicht mehr geschlossen werden konnte. Und das, wo er doch sonst so auf perfektes Benehmen bedacht war, so Frau Schusters Erzählung. An den genauen Wortlaut damals nach diesem entre konnte sie sich nicht mehr genau erinnern, fest steht aber, dass man sich gerade wegen dieses Zwischenfalles wieder einander näherte.

HSB: Eine amüsante Anekdote im Nachhinein, macht aber deutlich, dass Benn um Vergebung bemüht war. Kommen wir ins Jahr 1943. Benn verfasste seine 22 Gedichte, die Vorgänger der Statischen. Nur wenige Vertraute erhielten ein Exemplar als Privatdruck, die Buschis mit einer besonderen Widmung, ein Loyalitätsbeweis. Was wissen Sie darüber?

PW: *Das war mutig, riskant. So etwas weiterzureichen war gefährlich. Man konnte ja nicht unbedingt sicher sein, dass der Empfänger von solch einem Werk draußen erzählt oder es womöglich in unbefugte Hände gelangen lässt. Dementsprechend ist ja die Widmung an die beiden so gehalten, dass an das Vertrauen, auf absolute Diskretion appelliert wird.*

HSB: Im Nachlass finden sich noch zwei bislang unbekannt gebliebene Briefe aus der Zeit in Landsberg an Alice Schuster, die ihn ja dort sogar noch einmal besucht hatte. Benn kehrte Ende Januar 1945 in seine Berliner Wohnung zurück, während die Buschis schon 1943 ausgebombt waren. Else C. Kraus und Alice Schuster auf der Suche nach einer Bleibe mit zwei Konzertflügeln in Deutschland unterwegs, eine erbärmliche Zeit für viele Menschen damals. Wo finden wir die beiden Frauen in der Zeit 1943 bis 1945?

PW: *Ich glaube nicht, dass sie die beiden Flügel mit nach Landau, ihrer ersten Station nehmen konnten. Sie haben ihre Habe in Berlin gelassen und waren froh, bei Bekannten unterzukommen. Mitgenommen haben sie aber alle Briefe von Benn, Widmungsexemplare, den Schmuck meiner Tante, persönliche Dinge eben, an denen ihnen lag. Sie kamen dann später im Stadttheater in Wuppertal unter, wohnten auch dort und begannen wieder Musik zu machen, was auch gelang unter den dort herrschenden Möglichkeiten. Aber sie hatten Sehnsucht nach Berlin.*

HSB: Wovon haben die beiden Damen ihren Lebensunterhalt bestritten?

PW: *Naja, Konzerte werden in der Zeit ab 1945 nicht sehr viel gebracht haben. Else C. Kraus hat nachweislich intensiven Klavierunterricht gegeben, aber die Hauptquelle kam von der Schusterschen Seite, wo auch nach dem Krieg noch ein beachtliches Vermögen vorlag. Ohne dieses Grundvermögen hätten sie doch sehr arm und kläglich leben müssen.*

HSB: Gottlob ging es dann auch wieder aufwärts. Der alte Briefwechsel wurde wiederhergestellt. Es gibt Briefe von Benn an die beiden, die auch in den Oelze/Benn-Briefen deutlich werden und zeigen, dass man sich nicht aus

den Augen verlieren wollte. Kannten die Frauen den Briefpartner von Benn, den Kaufmann aus Bremen und wenn ja, was haben sie von ihm gehalten?

PW: *Genaues kann ich dazu nicht sagen. Eine eher distanzierte, skeptische Beziehung mag wohl vorgelegen haben. Alice Schuster hat mir gegenüber einmal geäußert, sie hielte Oelze von seinem Wesen her (O-Ton): nicht für ganz echt. Amüsiert stellte sie mit scharfem Blick fest, dass er bei aller kultivierten Reserviertheit ein dezentes Make-up trug.*

HSB: Es gibt noch eine kleine Bruchstelle in der Beziehung der drei Personen, also den Buschis und Benn, besonders zwischen Ihrer Tante und dem Dichter, nämlich auf die Reaktion der dritten Verheiratung von Benn mit seiner letzten Ehefrau, Dr. Ilse Benn, geb. Kaul im Dezember 1946. Sie sind im Besitz der Hochzeitsanzeige. Frau Schuster hatte sich wohl ein bisschen lustig gemacht ob des Aufwandes – und Benn war sichtlich verärgert. Werner Rübe, ein ausgewiesener Benn-Kenner, hatte diese Episode ans Licht gefördert. Was war da passiert?

PW: *Ganz sicher hatte sie nicht vor, ihn zu verletzen. Bei dem lustig gemeinten Wortspiel und den ansonsten auch manchmal albernen Redensarten, die die beiden Damen neben der Ernsthaftigkeit mit der sie ihre Berufe ausübten, gerne pflegten, ging es bestimmt nicht um Boshaftigkeit und bald war auch wieder Frieden in dieser Alliance hergestellt. Benn wohnte ja wie früher in der Bozener Straße, während die Buschis ab 1949 ihr neues, gemeinsames Zuhause auf dem Wylerberg fanden. Dieser Landsitz an der holländischen Grenze war bis 1945 deutsches Gebiet, wurde aber später Holland zugeschlagen. Auf diesem Grundstück hatte die Mutter von Alice Schuster 1924 von Otto Bartning, einem Bauhausarchitekten, ein sehr beachtliches Landhaus bauen lassen und entwickelte dort ein mäzenatisches Leben, im Wesentlichen für lebende Künstler, vornehmlich Maler. Als die Mutter Marie Schuster 1949 starb, konnte Alice Schuster die holländische Staatsbürgerschaft annehmen und zog mit Else C. Kraus auf den Wylerberg. Nun entwickelte sich hier erneut ein reges kulturelles Leben, jetzt aber vor allem musikalisch ausgerichtet. Beide Frauen hatten ihr neues Zuhause gefunden, Schönbergs Musik erklang wieder ungestört. (Abb. 1 und 2)*

HSB: Zum Geburtstag 1954 hatte Benn noch einen Blumenstrauß per Fleurop aus Holland von den Buschis erhalten. Auch darauf hat er ein wenig peinlich reagiert. Wissen Sie etwas darüber?



Abb. 1 Else C. Kraus und Alice Schuster beim ersten Konzert nach dem Krieg auf dem Wylerberg, 1950



Abb. 2 Haus Wylerberg im Jahr 2019

PW: *Ja, das hat mir Alice Schuster erzählt. Sie wollten ihm eine Freude machen. Es sollte ein Rosenstrauß sein, mit Kamelien, möglichst üppig, was Benn doch so liebte. Was dann bei ihm ankam, waren irgendwelche Gewächshausblumen, sie erzählte mir von Gladiolen, Oelze gegenüber spricht Benn von Nelken, alles Blumen, die sie nicht leiden konnten, und Benn war enttäuscht. Frau Schuster hat das in der Blumenhandlung reklamiert und Benn schreibt dann an Oelze über das Geschenk der beiden Freundinnen, (O-Ton): sie blieben aber verschlossen und versteift. Das wurde gelegentlich auch so interpretiert, dass die Damen ihm gegenüber reserviert gewesen wären, nein, die Blumen waren es: verschlossen und versteift, die Knospen sind einfach nicht aufgegangen.*

HSB: Benn ist im Juli 1956 nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben und wurde auf dem Waldfriedhof in Dahlem beerdigt, begleitet von vielen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und begleitet von Freunden aus alten Tagen. Die Buschis waren nicht dabei. Warum?

PW: *Aus dem Jahr 1956 gibt es bei mir ein ausführliches Fotoalbum. Die beiden waren fast den ganzen Sommer unterwegs, hauptsächlich in der Schweiz, im Tessin, in Italien und in Spanien und sie haben offensichtlich ihre Reise nicht wegen eines Todesfalles unterbrechen wollen. Vielleicht haben sie später sein Grab besucht, das kann sehr gut sein, denn sie waren weiterhin ab und an in Berlin, haben aber seine Frau Ilse nicht besucht. Die beiden Buschis hatten Benn mehrfach zu einem Besuch auf den Wylerberg eingeladen. Er ist dort leider nie erschienen, obwohl er es vorhatte. Die Umstände einer Reise nach dort waren ihm wohl doch zu beschwerlich. Auch die Buschis wurden nicht jünger, und Alice Schuster, die schon immer Herzprobleme gehabt hatte, kam zunehmend mit dem feuchten Klima nicht zurecht, Else C. Kraus litt unter schmerzenden rheumatischen Problemen und Beschwerden, so dass sich beide mit dem Gedanken eines neuen Unterkommens trugen. Es sollte in die Schweiz, ins Tessin gehen. Sie verkauften den Wylerberg und landeten mit ihren Hunden in einem sehr schönen Anstz, der Casa Lorry, in der Nähe von Ascona am Lago Maggiore, und nicht am Luganer See, wie Rübe fälschlich schreibt. Sie brauchten sich nicht lange um neue Freunde zu bemühen, alte und neue fanden sich bald ein, Besuche auf dem Monte Verità waren sehr beliebt, auch Hauskonzerte fanden wieder statt. Else C. Kraus gab nach wie vor Unterricht.*

HSB: Professor Rübe hat beide Damen dort besucht. Er berichtet von einem Unfall in der Casa Lorry. Was ist dort tatsächlich passiert?

PW: *Das weiß ich sehr genau. Rübe kam nach Ascona und traf dort Frau Schuster gesund und wohlbehalten an. Sie servierte ihm Tee, dabei stolperte sie über einen Teppich und brach sich den Schenkelhals. Rübe als Arzt kümmerte sich um die Erstversorgung, die Verlegung ins Krankenhaus und um die anstehende Operation. Bevor das geschah, bat meine Tante den Herrn Professor noch ums Vorlesen des nächsten Kapitels aus seinem gerade entstehenden Buch (O-Ton: wir haben ja jetzt Zeit). Die Operation gelang, doch die Nachsorge der*

alten Dame musste organisiert werden. Meine Mutter hat sich dann auf Bitten von Frau Schuster rührend um sie gekümmert. Drei oder vier Wochen hat sie dort verbracht und den Haushalt versorgt.

HSB: Beide Damen sind hochbetagt gestorben, Else C. Kraus 1979, ihre Tante 1982, beide sind zusammen in Kleve beerdigt worden, wie es ihr Wunsch war. Wie waren die letzten Jahre?

PW: *Else C. Kraus ist an einem schnellwachsenden Pankreaskopftumor verstorben, hat sich aber nicht sehr lange quälen müssen und ist friedlich eingeschlafen. Alice Schuster blieb zurück. Zutiefst alleingelassen und sehr traurig. Ein erster Schlaganfall 1982, ein zweiter, schwererer Monate später machte ihrem Leben dann schnell ein Ende. Sie ist ohne Schmerzen, aber bei vollem Bewusstsein gestorben. Ihrem gegenseitigen Wunsch entsprechend sind beide auf der großen, gemeinsamen Grabstätte der Familie Hiby, aus der ihre Mutter ja stammte, in Kleve zur letzten Ruhe gebettet worden.*

HSB: Herr Werth, ich danke Ihnen sehr für das Gespräch.

3. Zwei Benn-Briefe aus dem Nachlass von Alice Schuster

In diesen zwei bislang unbekannt gebliebenen Briefen von Gottfried Benn an Alice Schuster in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges offenbart sich anfänglich noch eine eher gelassene Stimmung, bis dann die überstürzte Flucht aus der Kaserne in das verwüstete Berlin die Schrecken des nahen Unterganges deutlich werden lässt. Ja, die stillen Stunden in Landsberg! Benn selbst sprach später von den ruhigsten Tagen seines Lebens; er war mit seiner Frau Herta allein, ohne Freunde, hatte keine Vorgesetzten, der Dienst als rangdienstältester Offizier und Arzt verlangte nicht viel Engagement; *zu tun war nichts*. (ABr, 169) Und so ergaben sich hier östlich der Oder Freiräume für sein dichterisches Schaffen, wo der Dichter abends nach Dienstschluss mit seiner Frau im Offiziersgarten hinter der Kaserne in die weiten Ebenen von Warthe- und Netzebruch blicken konnte; Abendstimmungen auf der Holzbank. (Heintel, Ld, 21) Doch auch hier gab es Quälgeister beschränkten Formats, die das traute Idyll störten, z. B. in Form eines Majors mit deutschem Kreuz in Gold, *im Cvilleben Pfarrer von Beruf*, der kleingeistig das Ehepaar Benn darauf hinwies, dass das Betreten selbigen Gartens nur Angehörigen des Bataillons erlaubt sei, nicht aber etwa „Leuten“ aus Berlin. (GB/Oe, 1, 143) Landsberg war eine für Benn schöpferische Zeit. Hier entstanden Prosastücke und die berühmten 22 Gedichte. Das Gedicht *Chopin* widmete er Else C. Kraus (Rü/JB, 39) und Alice Schuster das Montagegedicht *1886*.

Oberstarzt Dr. Benn
Wehrmachtversorgungsarzt
Berlin

Lehmannstr. 68 ^{II}
bei Kretschmer
L. a. W. 26. X. 44

Liebe Alice,

Dank für Brief vom 17 X. 44, Poststempel: 24 X, Ankunft hier heute: 26 X. Ich schrieb öfter; der letzte Brief kam gestern aus Darmstadt zurück mit dem Aufdruck: „neue Adresse abwarten“; er war vor etwa 14 Tagen abgesandt, an C chen, ein Gedicht enthaltend: „Chopin“.

Geistreiches **lesen** wir 2 x. Eure Briefe u. Karte kamen an. Unser herzlichstes Beileid zu allem Entsetzlichen, das Ihr überstanden habt, vor allem zum Tod von C chen's Mutter. Und nun wollt Ihr weiter „nach Bayern“. Wo ist das? Welcher Ort?

An Wylerberg habe ich viel gedacht u. versucht, Hertachen die Geographie der Schlachten klar zu machen. Es wird ja wohl da weiter sehr erbittert gekämpft werden u. das schöne Haus ist wohl weiter in grosser Gefahr. Langsamer, als wir dachten, aber sonst in durchaus grader Linie geht die Sache ihren Gang. Allerdings wird alles noch viel schauerlicher, als es je ein Mensch erwartete.

Wir mussten aus der Kaserne raus u. sind im Bürgerquartier bei einer Frau Generalin, vor der wir grosse Angst haben; wir müssen leise gehen, dürfen nur selten ins Badezimmer, hocken [?] heimlich herum. H. ist immer noch recht marode, muss aber wieder zu arbeiten anfangen, der Kassenarzt pöbelte sie dermassen an, dass sie nicht mehr hingehn mag. Immer noch grosse Schmerzen in allen Gelenken – aber was hilfts.

Oelze ist natürlich rechtzeitig aus Paris entwichen u. sitzt jetzt in Nienburg a. d. Weser in einem Offiz. Gefang. Lager als Wächter. Er ist sehr ungehalten, weil er es nun nicht mehr so gut hat wie im Claridge. Im Claridge aber war er auch sehr ungehalten, weil es nicht genügend frisches Obst gab u. die Französinen nicht sein Typ waren.

Frau General singt viel u. will ihre Stimme ausbilden. Soweit ich es beurteilen kann, singt sie immer die gleichen Töne, die aber laut u. lebhaft – Das Leben hier ist schauerlich stumpfsinnig, einmal in der Woche spiele ich mit den Offizierskameraden Skat: Unsere Wohnung in Berlin ist nun von fremden Leuten besiedelt.

Immer weniger Post; die wenigen Briefe alle trostlos und nervös. – Nele hat Zwillinge bekommen, Mädchen u. Junge: Tine und Vilhelm; schreibt nur noch vom Säugen und Ammenmilch – eine Katastrophe!

Kürzlich besuchte mich ein Schriftsteller, der im Film eine grosse Position hatte während der letzten Jahre. Zarah L. singt in Stockholm kräftig [?] gegen den Führer, Marlene sitzt in Algier u. wartet auf den Einzug in Berlin, Greta Garbo spielte im letzten Film eine russische Kommunistin. Der Herr gehörte zur Umgebung des Prop.ministers u. schlug mir vor, ein Buch über mich zu schreiben, aber er ist jetzt erst Panzerjäger geworden.

Es ist wohl richtig, wenn Ihr jetzt in Bayern bleibt. Schreibt Eure Adresse bitte. Tausend Grüsse u. Umarmungen.

Euer G. u. H.

Einige Bemerkungen zum Brief vom 26. Oktober 1944

Wie man aus den ersten Zeilen erfährt, war ein vorheriger Brief Benns vom Ende September 1944 an die beiden Frauen offenbar sehr lange unterwegs. Das war dem Umstand geschuldet, dass die Buschis zwischenzeitlich aus dem Haus Lietzenseeufer 9c in Charlottenburg (**Abb. 3**) ausgebombt waren.

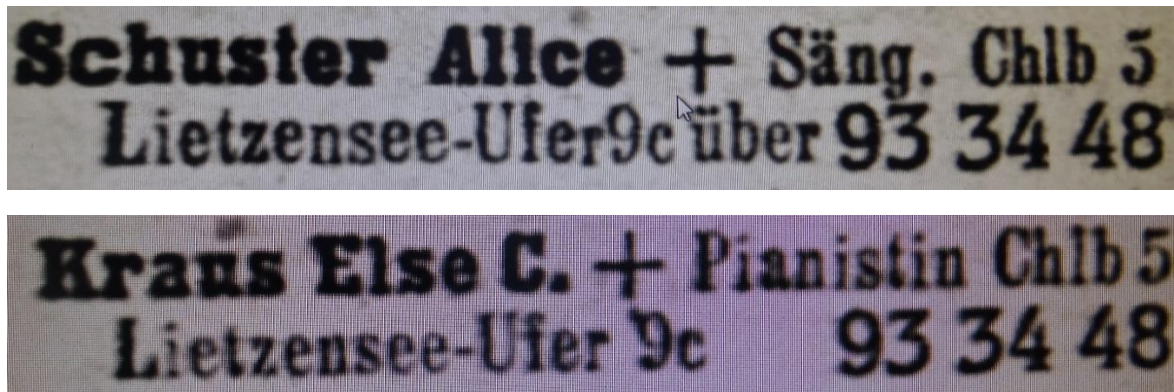


Abb. 3 Amtliches Fernsprechbuch Berlin, 1936

So erging es vielen Bürgern der Reichshauptstadt. (GB/OE, 2, 376) Auch Benns mussten ihre Wohnung in der Kaserne räumen und wurden im zweiten Stock eines Mehrfamilienhauses einquartiert. Hier gingen ihnen die Gesangsversuche der dominanten Generalswitwe zwar auf die Nerven, aber als Untermieter mussten sie sich der strengen Hausordnung fügen. Benn wiederholte nun im Brief erneut die Widmung im *Chopin* Gedicht für Else C. Kraus, dem C.chen, und sprach sein Beileid aus zum Tod der Mutter von Else C. Kraus, die kurz zuvor gestorben war. Herta Benn hatte starke Gelenkschmerzen, wie wir erfahren; sie benutzte einen Stock und machte hier in Landsberg wohl auch Gebrauch von schmerzstillenden Alkaloiden (Rü/Pro, 367). Es gab auch Erfreuliches aus Dänemark zu melden: *Nele hat Zwillinge bekommen, Tine und Vilhelm*, Benn war also Großvater geworden, *eine Katastrophe* für den Arztdichter. Man fragt wieso? Benn und seine Familienbande! Ein eigenes Kapitel, das noch heute der Erforschung harrt.

Wir lesen weiter, dass sich große Ladies aus der Filmbranche derweil längst in Sicherheit gebracht hatten. Dann wurde noch von einem Schriftsteller (i. e. Frank Maraun) aus der Umgebung des Propagandaministeriums berichtet, der über Benn ein Buch schreiben wollte, was Benn aber, wie wir in einem Antwortbrief vom 6. November erfahren, vehement ablehnte (MARBACH, 280).

Meine liebe Alice, Dank für Brief vom 22 XII 44, alles Gute für 1945 u. unsere herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag von B!

Leider habe ich den Artikel über Wyler nicht gelesen u. kann ihn Dir nicht verschaffen. Dass das Haus noch steht, ist ja herrlich. Der Kampf hat sich ja jetzt etwas entfernter von dort.

Ich war am 30 XI in Berlin u. floh sofort wieder, da der Eindruck so vernichtend war – von Stadt u. Menschen: ob man 3 Mohrrüben eher bekommt als der Nachbar – das ist der ganze Lebensinhalt.

Zum Geburtstag bekommst Du auch ein Gedicht – eine Groteske. Denke nicht, dass ich mich zum lyrischen Raritätenkabinett entwickele, aber gelegentlich u. nebenbei fesselt es mich, Erscheinungen auf einen kurzen Ausdruck zu bringen. Verrate niemandem, dass es sich um mein Geburtsjahr handelt!

Uns geht es mässig. Organisatorisch ist es z. Z. still u. wir knabbern an meiner Wehrmannskost herum. Viel Schnee u. Frost, und wir füttern am Fensterbrett die Spatzen – das sind unsere Fize! Nächste Woche muss ich für ein paar Tage dienstlich nach Kolberg, liegt mir sehr schwer im Magen, sicher kalt u. umständlich.

Nun kommt ja wohl bald die grosse Wendung zum Guten; unsere Militärs meinen, im Februar ist die Wirkung aller neuen Massnahmen vollständig.

Alles Gute einstweilen! Euer G. B.

Einige Bemerkungen zum Brief vom 2. Januar 1945

Der Brief an *meine liebe Alice* beginnt mit herzlichen Glückwünschen zum Geburtstag von B (i. e. Buschi Alice Schuster). Herta und Gottfried Benn verfolgten in Landsberg das weitere Kriegsgeschehen: im Osten näherten sich die Russen und im Westen die Angloamerikaner den Brücken über Maas und Rhein. Der Wylerberg lag kurz in der unmittelbaren Frontlinie.

Zum Geburtstag (Alice Schuster feierte am 13. Januar 1944 ihren 51. Geburtstag) gab es ein Gedicht – *eine Groteske*. Es handelt sich um das Gedicht 1886, ein Kaleidoskop von 365 Tagen aus dem Geburtsjahr von Benn. Er selber fand das Gedicht *zu blöd*. Das handschriftlich verfasste Werk konnte nicht sauber abgetippt werden, weil *Hertachen* erkrankt war. Die Reinschrift wurde auf ein anderes Mal verschoben. (Archiv Werth) Schon ähnlich wie im Gedicht *Überblickt man die Jahre*, das wenige Wochen zuvor entstanden war, wird die sich stets verändernde Lage historisch in Montageform aufgelistet, wie in einem Geschichtsbuch von Ploetz. Es ist das *Geburtsjahr gewisser Expressionisten* und *1088 Wörter aus dem Faust sollen verdeutscht werden*. Doch hinter diesen historischen, gelegentlich lachhaften, Abläufen und Ereignissen stand die unbeantwortete Benn'sche Kardinalfrage: *wozu und wo liegt denn nun das Wahre?*

Am Ende des Briefes die militärische Verheißung zur *Verbesserung im Februar* – alles Bluff, Parolen und Propaganda, fauler Zauber. Benn wusste es: *die roten Reiter tränken ihre Rosse schon in der Warthe*. (GB/Oe, 2, 76)

Die Briefe waren an Alice Schuster adressiert, inhaltlich richteten sie sich an beide Frauen. Leider sind die Briefumschläge verschollen; man weiß also nicht, wo die Buschis in Berlin oder anderswo damals untergekommen sind. Alles in allem ein eher beschaulicher Briefwechsel ohne intellektuelle Spitzfindigkeiten oder Tiefgang für literarische Grundsatzfragen. Vielmehr lesen wir alltägliches mit familiärer Anteilnahme am Schicksal von alten Freunden und der Frage: was kommt danach? Man erkennt in den Schilderungen Benns aber auch die Trivialität des Alltags, die bewusst die aussichtslose Lage verfremdet, denn das „normale“ Leben ging ja weiter.

4. Lebensläufe, Irrungen, Wirrungen, Irritationen, Turbulenzen

Alice Schuster wurde am 13. Januar 1893 in Aurich geboren. Ihr Vater Heinrich hatte 1890 Marie Hiby geheiratet, Tochter einer reichen Unternehmerfamilie aus dem Ruhrgebiet. Heinrich Schuster übernahm bald in der Firma seines Schwiegervaters, der Dr. Otto & Comp., einem weltweit führenden Hersteller von Koksöfen, eine exponierte Stellung.

Die Familie bewohnte das Landgut Lorry, ein kleines Schlösschen im damals lothringischen Gebiet nahe der Stadt Metz. (Grote, 38) Hier wuchs die junge Alice unbeschwert auf, erhielt den damals üblichen Privatunterricht, spielte Tennis und Klavier und begann als junge Frau ab 1911 ein Studium der Musik an der Universität in Berlin und ließ ihre Sopranstimme ausbilden. **(Abb. 4)**

Die drei Jahre ältere Else C. Kraus war bereits diplomierte Konzertpianistin. Sie wurde am 14. September 1890 in Darmstadt geboren, erhielt ihre Schulbildung in der Höheren Töchterschule ihrer Heimatstadt, studierte nach dem Schulabschluss Musik am Konservatorium in Lausanne, und legte ihr Virtuosen- und Lehrerexamen am 15. Juli 1914 mit Auszeichnung ab. Hier, auf dem Landgut Lorry, sind sich die beiden Frauen wohl zum ersten Mal begegnet. (Gieseler, 107)

Das Ende des Ersten Weltkrieges beendete zum großen Kummer der Familien Schuster/Hiby das einmalige Idyll Lorry in Lothringen, das jetzt wieder zu Frankreich gehörte. Marie und Heinrich Schuster beauftragten im Jahr 1920 den Bauhausarchitekten Otto Bartning, ein stattliches „expressionistisches Landhaus“ am Niederrhein auf dem Wylerberg zu konzipieren. (Grote, 47) 1927 war der Bau eines für damalige Verhältnisse extravaganten, üppigen Anwesens fertig, in dem nun erneut kulturelles Leben Einzug hielt.



Abb. 4 Alice mit ihren Eltern, um 1910

Alice Schuster und Else C. Kraus, gelegentliche Gäste auf dem Wylerberg, hatten sich endgültig entschieden, ihr Leben gemeinsam zu gestalten und wohnten seit 1923 zusammen in Berlin in Charlottenburg – nicht weit entfernt vom Wohnsitz Gottfried Benns in der Belle-Alliance-Straße. Else C. Kraus war als hochbegabte Pianistin auf dem Weg zu einer glanzvollen Karriere, sie begleitete die Sopranistin Alice Schuster am Flügel. **(Abb. 5)** Literarisch war Alice bewandert, an modernen Texten interessiert und bald auf den bereits bekannten Arztdichter Benn aufmerksam geworden, ihm aber noch nie persönlich begegnet. Erst im Fasching 1926, auf einem Maskenball der Berliner Hochschule für Musik, traf sie ihn mit ihrer Lebensgefährtin Else C. Kraus. Schon einen Tag nach dieser Party bekam sie das erste, ihr gewidmete, Exemplar, seines Gedichtbändchens *Spaltung*. (Hof, 215) So begann eine lebenslange Freundschaft zwischen drei bekannten Persönlichkeiten aus der Berliner Künstlerszene.

Erholungshaus der I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft

Werke: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen



Dienstag, 23. November 1926, abends 8 Uhr:

**SOLISTEN-
ABEND**

Mitwirkende: Fräulein Else C. Kraus, Berlin (Klavier)
Fräulein Alice Schuster, Hagen (Gesang)



Vortrags-Folge:

1. Sonate As-dur, Op. 39 Weber
Allegro moderato con spirito ed assai legato —
Andante — Menuetto capriccioso. Presto assai —
Rondo Moderato e molto grazioso.
2. Arie „Ozean, du Ungeheuer!“ aus „Oberon“ Weber
3. „Après une lecture du Dante“, Fantasia quasi-Sonata Liszt
4. a) Arie „Meine Liebe verlangt er als Preis“ aus „Tosca“ } Puccini
b) Gebet aus „Tosca“ }
5. a) Zwei Präludien } Chopin
b) Polonaise As-dur }

Konzerthflügel Bechstein aus der Niederlage des Herrn Sauerwald in Köln

Preis 10 Pf.

Wortlaut der Gesänge umstehend.



PAUL HINDEMITH

DAS UNAUFHÖRliche

ORATORIUM

TEXT VON

GOTTFRIED BENN

*Else Kraus,
die Hingewandten Mutter
Karin, ihre Tochter*

B. SCHOTT'S SÖHNE MAINZ

Amen

Abb. 6 Signiertes Programmheft Oratorium für Else C. Kraus

4.a Intermezzo 1925–1933

Erstmals wurden Gedichte von Gottfried Benn 1925 im Berliner Rundfunk vorgelesen. (Heintel, No. 3) Am 7. Juni 1927 gab er selbst sein Debüt und las aus seinen gerade erschienenen „*Gesammelten Gedichten*“ vor, die zuvor im Verlag Die Schmiede publiziert worden waren, und die Buschis bekamen ihr zweites Widmungsexemplar. Es lautete: *Else C. Kraus mit tausend freundschaftlichen Grüßen! Gottfried Benn 2.4.27*. Else C. Kraus wurde gleichermaßen in der Öffentlichkeit wahrgenommen, und begann intensiv unter der Anleitung von Arnold Schönberg in seiner Meisterschule in Berlin alle seine Klavierstücke zu studieren. Ihre Programme und Auftritte waren besonders beliebt, weil sie sich auch als Musikpädagogin präsentierte, um mit Einführungen am Flügel das Werk Schönbergs dem Publikum verständlicher zu machen. Gottfried Benn war aufmerksamer Zuhörer, denn zeitgenössische Musik war ihm nicht fremd. Geprüft wurde mit den Musikstudenten in der gemeinsamen Atelierwohnung am Lietzensee. Das war bislang unbekannt, und führte dazu, dass man sie 1928 als Dozentin für Klavier an die Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin berief. Eine großartige Karriere hatte ihren vorläufigen Höhepunkt gefunden.

Im Verlag Kiepenheuer, Potsdam, erschien fast zeitgleich die *Gesammelte Prosa* von Gottfried Benn. 1930 hörte man den Arztdichter wieder im Radio. Das beherrschende Thema dieses Frühlings war die an Literaten gestellte Frage, ob Schriftsteller die Welt ändern können. Sicher ist, dass die Buschis der vertrauten Stimme im Radio lauschten, aber auch Paul Hindemith, der seit 1927 Leiter und Lehrer für Komposition an der Berliner Hochschule für Musik tätig war, hatte diese interessanten Streitgespräche verfolgt. (GB/Hi 187) Jedenfalls war der erste Schritt zur Zusammenarbeit zwischen Benn und Hindemith getan, indem der berühmte Bratschist drei Gedichte Benns vertonte, ihm anschließend zuschickte und um Beurteilung bat. Das hörte Benn gern, und vielleicht geschmeichelt vom Lob des gefeierten Opernkomponisten verabredete er mit ihm eine weitere Zusammenarbeit, die am Ende zur Publikation eines modernen Oratoriums führte, betitelt: *Das Unaufhörliche*. Es kam am 21. November 1931 unter der Leitung von Otto Klemperer zur Aufführung. Ein großer Erfolg. Daran hatte auch Else C. Kraus gebührenden Anteil mit dem Knabenchor der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik, der auf dem Programmzettel extra mit erwähnt war. Benn war erfreut, fasziniert von Musik und Text, und so liest es sich auch in der Widmung zum gemeinsam erarbeiteten Werk: *C chen Kraus – der kongenialen Musikerin vom Textdichter Benn. (Abb. 6)*. Die Benn zustehende Tantieme wurde ihm unverzüglich von den Schweinen des Finanzamtes gepfändet. (B/T, 140)

4.b Krisenjahre 1931–1946

„So jung und spielt schon Schönberg! Armes Kind!“ hatte ein Kritiker noch 1924 über das Konzert zum Geburtstag des Meisters im Bechstein-Saal geschrieben. Else C. Kraus war 34 Jahre alt (Gradenwitz). Sieben Jahre später klang das nicht mehr so niedlich und charmant. Der „Steglitzer Anzeiger“ vom März 1931 verriss ein Konzert mit Schönberg-Musik und schrieb: diese Art Musik habe *keine Lebensberechtigung mehr*; aus Protest verließ ein Zuhörer bei laufender Musik den Konzertsaal mit den Worten: „armes Deutschland!“ Else C. Kraus berichtet später selbst über Skandale, sogar Handgreiflichkeiten mit lautem pro und contra vom Publikum. (DE; Kraus)

Jedenfalls war 1934 Schluss mit atonaler Musik, sie wurde verspottet! Benn war empört. Ein Antrag von Frau Kraus auf Stundenverlängerung in der Musikakademie wurde brüsk abgelehnt. Sie spiele undeutsche Musik eines Juden und verführe die Jugend. *Ohrenschinderei* sei das, was Else C. Kraus als Leiterin einer deutschen Musikhochschule zu bieten hätte, *ein musikalischer Kinderschreck*. (W/Mu, 46) Im Konzertsaal *hätten sich auch literarische Schrittmacher dieser zersetzenden Richtung breit gemacht, denen man in Zukunft genau auf die Finger schauen solle!* (Ohrmann) War damit Gottfried Benn gemeint? Hatte man ihn im Publikum entdeckt? Hatte er sich womöglich in der Preußischen Akademie, der er ja angehörte, wohlwollend zu Else C. Kraus geäußert? Das vorläufige Ergebnis für Else C. Kraus war jedenfalls desillusionierend: Um einer vorzeitigen Kündigung zuvor zu kommen, reichte sie selbst ihren Abschied ein und verlor somit ihr Amt an der Musikhochschule, das ihr so schöne Stunden mit Studenten bereitet hatte.

Gottfried Benn dagegen bezog eindeutig Position für das nationalsozialistische Programm und war *der Geblendete*, wie ihn Pierre Mertens in seinem Roman tituliert. Wie wahr! Benn hatte sich im *Kolonnenschritt der braunen Bataillone* (SW IV, 549) total verrannt, war geblendet. Man erkannte ihn nicht wieder. Seine Parteinahme für das neue Regime war eindeutig. Der Auftritt in der Akademie 1933 erschien unglaublich, die literarische Szene war entsetzt und reagierte kopfschüttelnd. Auch die Buschis distanzierten sich empört, ihre Freundschaft geriet in eine ernste Krise. Doch auch die beiden Frauen waren gefährdet: Ihre intime Beziehung, die Favorisierung für entartete Musik, ihre verdächtig wirkende Andersartigkeit zum neuen deutschen Volkskörper, all das war nicht angetan, sich in Sicherheit zu wiegen. Aber wie von Zauberhand geführt geschah etwas Unerwartetes für das Künstlerpaar. Das ursprünglich mündlich ausgesprochene Auftrittsverbot nach der Entlassung aus dem Staatsdienst wurde entschärft. (Grote, 91) Man gestattete Else C. Kraus wieder, öffentlich Klavier zu spielen unter dem Vorbehalt, keine „moderne Musik“ mehr vorzutragen. **(Abb. 7)** Hatten sich größere Musikheroen für sie stark gemacht? War Furtwängler mit im Spiel, wie die Pianistin später vermutete? Hatte sich Benn vielleicht doch mit seinem Einfluss in der Akademie eingeschaltet? Das ist nicht bekannt.



Abb. 6 Else C. Kraus am Piano, 1940

Am Ende war es möglicherweise sogar Hermann Göring, der schützend die Hand über die Buschis hielt. Dazu muss man wissen, dass der junge hochdekorierte Pilot des Jagdgeschwaders Richthofen im ersten Krieg im Kriegslazarett zu Metz stationär behandelt werden musste. Schloss Lorry, ehemaliger Wohnsitz der Familie Schuster, wurde 1914 kurzerhand zum Reservelazarett erklärt und diente zur Rehabilitation verwundeter Frontsoldaten. In diesem großzügigen Zufluchtsort sind sich Göring und Alice Schuster begegnet, Sympathie eingeschlossen. (Grote, 43) Damit schloss sich wohl der Kreis, und selbst europaweiten Konzerten von Alice Schuster und Else C. Kraus stand nichts mehr im Weg.

Für Gottfried Benn dagegen begann schon bald die Zeit der „Denunziationsrhetorik“. Oder wie Benn später schrieb: *die deutsche Form der Revolution ist die Denunziation*. (ABr, 99) Viele Bekannte von Benn hatten sich von ihm entfernt und entfremdet. Zunehmend in die Isolation getrieben, versuchte der Dichter aber zumindest bei den Buschis wieder gut Wetter zu machen. Und so klingelte er eines Tages unangemeldet an der Ateliertür am Lietzenseeufer, um sein neues Buch *Kunst und Macht* abzuliefern. Die Widmung lautete etwas knapp gefasst: *Else C. Kraus, Alice Schuster Gruß u.*

Freundschaft von Gottfried Benn 24/X 34. Doch der Zutritt in das großzügige Appartement, in dem man früher doch so oft gemeinsam diniert, debattiert und diskutiert hatte, wurde ihm brüsk verwehrt. Das hatte Benn noch nie erlebt! Und sicher war dieser exorbitante Vorfall einer der *gewissen Dinge*, die dazu Anlass gaben, für Benn grundsätzlich umzudenken, wie er Ina Seidel am 27. August 1934 schrieb: *ich kann nicht mehr mit. Gewisse Dinge haben mir den letzten Stoß gegeben.* (ABr, 58)

Gewisse Dinge! Dazu gehörten die Röhm Revolte, natürlich die Absetzung Schönbergs und Hindemiths, die Willkür, die man bei Else C. Kraus an den Tag gelegt hatte, schließlich die Entfernung und Elimination des Beckmann Saales aus dem Kronprinzenpalais und auch der Umgang mit ihm persönlich, als Dr. Benn um eine Erklärung im Berliner Gesundheitsamt nachsuchte und später telefonisch von einem dort beflissen agierenden Unterling im blaffenden Jargon zu hören bekam: „*Wer sind Sie denn Männeken [...] machen Sie sich bloß nicht mausig.*“ (SW V, 103). Gottfried Benn zog Bilanz und daraus die Konsequenz: raus aus allem, neue Stadt, neuer Job, Wiedereintritt in die Armee, die berühmte innere Emigration.

Am Ende wurde es Hannover. Hier arbeitete Benn nicht mehr in der Praxis, sondern am Schreibtisch. Die Buschis, mit denen er sich doch so gern versöhnen wollte, waren ihm wieder gewogen, man hatte also den freundschaftlichen Kontakt nicht abgebrochen. Sie kamen sogar zu Besuch in die niedersächsische Metropole. Doch auch hier holte Benn die Vergangenheit wieder ein: Das Jahr 1936 wurde beinahe zum Schicksalsjahr. Zum 50. Geburtstag hatte Benn einen Band *ausgewählter Gedichte* bei der Deutschen Verlags-Anstalt zur Veröffentlichung eingereicht. Fast zeitgleich erschien im Mai ein übler Artikel in einem SS-Blatt, dem „Schwarzen Korps“, wenig später auch im „Völkischem Beobachter“, auf **das** ihn die Buschis vorgewarnt hatten. Mitte April hatten sie bereits ein Exemplar des Gedichtbandes mit einer besonders hübschen Widmung erhalten: *2 V 1886 – 2 V 1936 Else C. Kraus, Alice Schuster Zur Erinnerung an gemeinsam erlebte Jahrzehnte. Fünfzig Jahr: „l’art pour l’art“ Gottfried Benn.* (Abb. 8)

22 1886 - 22 1936

Ede G. Kraus .

Alice Schuster

In Erinnerung an Herrn,

dem ersten Jahre 1886 .

„ Kunstzeit :
l'art pour l'art . ”

Hanns Bann.

Abb. 8 Widmungstext für die Ausgewählten Gedichte, 1936

Doch Bann stand ab jetzt auf der Abschlusssliste und das Erscheinen des hübschen Bändchens wurde mit deutlichen Worten untersagt, später unter Auflagen wieder erlaubt. Hanns Johst war es, ein alter Bekannter Banns, Preußischer Staatsrat, Präsident der Akademie und Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer, ein späterer Jungfrauenforscher (W/Lit, 177; Buch, 151), der ihn schließlich aus dieser gefährlichen Lage befreien konnte. Und

bald wurde er sogar auf sein dringendes Gesuch hin 1937 nach Berlin zurückbeordert, in seine Stadt.

Nur wenige Freunde waren ihm und seiner jungen, zweiten Frau, die er am 22. Januar 1938 geheiratet hatte, geblieben. Die Buschis gehörten dazu. Man traf sich wieder zum Gedankenaustausch und besuchte Konzerte aus dem *entarteten Kunstkreis* mit der renommierten Pianistin Else Kraus, *einer alten Bekannten*. So schrieb Benn am 8. Mai 1938 an die Mutter seiner neuen Frau Herta, geborene von Wedemeyer. (Absinth, 102) Wechselseitige Einladungen nach den Konzerten festigten die alte Freundschaft. Im Tagebuch von Alice Schuster findet sich für den 16. Februar 1940 der Eintrag: *Berliner Klavierabend. Außerordentlicher Beifall nach dem Bach. 5 Vorhänge! Schumann wundervoll, Mozart, Chopin. Zugaben. Viele Blumen. Von Benn Orchideen und schöne Verse.* Zu Ostern 1940 kamen die Benns zum *Puterfestessen*. Der Nachtisch waren *Nusstorte* und *starker Kaffee*. Und dabei stets *anregende Diskussionen. Wem gebühre die Ehre? Dem Komponisten oder dem Ausführenden? Und wie verhielte es sich mit der von Benn für überflüssig erklärten Tendenzliteratur?* Darüber erfahren wir im Tagebuch leider nichts.

An Nikolaus 1941 gab Else C. Kraus erneut ein Klavierkonzert. Und Benn schrieb an Oelze: [...] *die beiden Damen haben den Anschluss gut gefunden, weil in im Sommer in Gastein und Bellagio und sind die beiden treuen Buschis, vermehrt um einen ekelhaften Köter, der sie bespringt.* (GB/Oe, 1, 364, 371) Am 8. März 1942 der Eintrag im Tagebuch von Alice Schuster: *ich mit Piz [der Name des Köters] bei den Benns. Er ist stark in Form und enthüllt uns sein bedeutendes Bild über die europäische Situation und ihre Entwicklung.* Über das unvermeidliche Ende dieses grauenvollen Krieges war man sich einig; im Kreis von Freunden war die freie Rede unverdächtig. Der Nationalsozialismus mit seinen unglaublichen Brutalitäten gegen Andersdenkende, der teuflische Rassismus, die hackenschlagende, brüllende Blockwartfratze und *das hündische Kriechen seiner Intelligenz vor den politischen Begriffen.* (SW V, 57) Über all das war man einer Meinung. Aber wie beenden? Maßnahmen ergreifen? Sicher nicht mit *Monolog* Gedichten und heimlichen Schönberg-Abenden! Besser: *erkenne die Lage*, und ertrage sie! Leider finden sich auch hierzu im Tagebuch keine erhellenden Angaben. Gern hätte man zugehört.

Monate gingen darüber ins Land. 1943 wurde Benn in den Osten versetzt. Man räumte die gemeinsame Wohnung in der Bozener Straße und bezog eine neue in Landsberg an der Warthe. In dieser Zeit wurden auch Gedichte zu Papier gebracht, die aber wegen des auferlegten Publikationsverbotes nur im Privatdruck erschienen. Wie hoch die Auflage war, ist nicht bekannt. Nur einige wenige Freunde erhielten ein Exemplar der *22 Gedichte*. Die Buschis gehörten dazu. Die Widmung lautete sehr vertraut: *Den lieben Buschis in alter Freundschaft, jedoch nur zur alleinigen persönlichen Benutzung* 13/X 43 G. B.

In Landsberg entstand auch sein „absolutes“ Gedicht, Alexander Lernet-Holenia zugeeignet (Lohner, 234):

Welle der Nacht – Meerwidder und Delphine
mit Hyakinthos leichtbewegter Last,
die Lorbeerrosen und die Travertine
wehn um den leeren istrischen Palast,

Kleinere Aufmerksamkeiten in Zeiten des drohenden Untergangs. Dann kam im Osten das Ende, alles floh vor den roten Reitern aus den Tiefen Russlands. Mit einem von ihm vermutlich selbst ausgestellten Marschbefehl (Dyck, 314) erreichten Oberstarzt Benn zu Fuß bis Küstrin, dann mit seiner Frau auf einem Lastwagen, das zerstörte Berlin. Beide fanden notdürftig Unterkunft in der alten Wohnung, die man sich auch noch brüderlich teilen musste. Die Buschis hatten Berlin längst verlassen. Ihr hübsches Atelier, das Mobiliar, die Antiquitäten, die Bilder und zwei Flügel – alles war in Bombennächten zerstört worden. Sie flohen in das „ruhige“ Bayern, nach Landau in der bayrischen Pfalz. Benn hatte sie ausdrücklich dazu ermuntert.

4.c Aprèslude 1945

Der schreckliche Krieg war zu Ende. Jeder hatte mit sich selbst zu tun. Spärliche Nachrichten erreichten auch den vereinsamten Gottfried Benn, der in den letzten Kriegstagen seine Frau weit ab von Berlin durch Suizid verloren hatte. In einem ausführlichen Bericht zur Lage am 18. November 1945 schreibt er den Buschis sehr deprimiert,

[...] daß ihr Verlust eine Kette von Trauer u. Tränen für mich bedeutet [...] Gerne verließ ich Berlin, aber das ist schwer, da man alle Sachen im Stich lassen müsste. Auch bleibe ich noch, da ich immer das Gefühl habe, dass H. noch hier ist, in den Zimmern, in den Straßen, ich sehe sie mit ihrer Tasche kommen, am Stock, im roten Hut oder ihre Patience legen. Ich bin alt, Pläne habe ich nicht mehr, keine Hoffnung, auch keine Sehnsucht mehr [...] (Absinth, 115 f)

Doch allgemeine Hoffnungslosigkeit wich nach und nach einer Aufbauleistung, die ihresgleichen suchte. Die Dinge entwickelten sich zäh, schließlich aber günstig, auch der Arztdichter fasste mit seiner dritten Ehefrau, einer Zahnärztin wieder neuen Mut. Geheiratet wurde Ende 1946 im kalten Berlin. Die Buschis wurden informiert:

Liebe Buschis, nach so langem Schweigen – diese Nachricht. So allein ging es nicht weiter. Meine Frau hat eine eigene zahnärztliche Praxis, die sie weiterführt. Sie ist sehr, sehr jung, zu jung für mich, aber überaus reizend u. sehr klug. Eine Liebesheirat von meiner Seite –, nach allem, was auf mir lastet u.

lasten bleibt; ob ein langes oder ein kurzes Glück, wer kann es ermessen. Nicht viel sonst zu erzählen. Alles recht düster hier. Oft Eurer gedenkend u mit der Bitte um Verstehen für meinen Schritt. Euer Benn. (Hochzeitsanzeige im Privatarchiv Werth).

Der Text auf der Rückseite der Hochzeitsanzeige auf kostbarem Büttenpapier im kalten, zerstörten Berlin. Zu einer Zeit als alle Welt um eine Mohrrübe und eine halbe Scheibe Brot kämpfte. Das verwunderte die Buschis und sie mokierten sich ein wenig. Benn war peinlich berührt und blieb für einige Zeit still. (Rü/Prov, 370) Aber Dres. med. Gottfried und Ilse Benn waren sich ihrer gegenseitigen Wahl sicher und richteten sich die altvertraute Wohnung in der Bozener Straße wieder her. Die Buschis hatten Heimweh nach Berlin, doch das schien vergeblich.

4.d Rückblick auf dem Wylerberg

Wiederholte Besuche der Buschis hatten den Wylerberg stets zu einem Rückzugsort gemacht. Hier war der Krieg in weiter Ferne. Doch plötzlich erschien im Herbst 1944 am Himmel über der Rheinebene eine mächtige weiße Wolke, die sich in rasanter Geschwindigkeit dem Erdboden näherte. Die Luftlandeoperation Market-Garden hatte begonnen: Fallschirmjäger sprangen ab, entsicherten ihre Waffen und der Sturm auf die Brücken von Rhein und Maas bei Arnheim und Nimwegen begann. Der Wylerberg lag plötzlich im umkämpften Frontabschnitt. Er wurde besetzt und evakuiert, die Bevölkerung umgesiedelt. (WY, 14) Benn, weitab in Landsberg machte sich berechtigterweise Sorge um seine beiden Freundinnen, die so tapfer ihr gemeinsames Schicksal meisterten. Hab und Gut waren in Berlin verloren, die Mutter von Else C. Kraus verstorben. Der Wylerberg war geplündert, die sicher geglaubten Kunstschatze geraubt, und vermint lag das verlassene Anwesen als Brache in der öden Landschaft. Es galt als „lebensbedrohliche Zone“. Betreten verboten!

Mit beharrender Intensität gelang es der betagten Marie Schuster, der Mutter von Alice, nach Ende des Krieges ihr Eigentum wieder einzufordern, neues Leben schien möglich. Die Buschis siedelten sich ab 1949 gemeinsam von Wuppertal kommend endgültig auf den Wylerberg an, und schon ab 1950 später erklangen in festlich gestimmter Runde Klavierkonzerte von modernen Komponisten im neu errichteten Musiksaal. **(Abb. 9)**



Abb. 9 Einladung zu einem Klavierkonzert von Else C. Kraus am 5. II. 1952

Und auch der Dichter Benn bekam eine zweite Chance, die ab 1949 zu einem fast unglaublich anmutenden Comeback führte. Allein vier neue Bücher von Benn erschienen im Arche und im Limes Verlag innerhalb eines Jahres. Der

späte Ruhm hatte endgültig in der Bozener Straße 20 im amerikanischen Viertel Berlins angeklopft.

Aber die einst so herrliche Stadt blutete. Die Buschis kamen 1953 in die Bozener Straße auf Besuch, waren entsetzt und erkannten ihr geliebtes Berlin kaum wieder. Aber man hatte überlebt und freute sich über das Wiedersehen nach langer Zeit und Benn wurde auf den Wylerberg eingeladen, was sich aber leider nie realisieren sollte. Doch Benn schrieb an die Buschis: *Ihr saht beide jung und munter aus u. wart ein erfreulicher Eindruck! [...] Laßt uns in Verbindung bleiben, bis die Schatten sinken. (Absinth, 274 f)* Diese Schatten hatte Benn gerade zu Papier gebracht: *Altern als Problem für Künstler* war sein neuestes Essay, das er im Bayrischen Rundfunk im März 1954 vorgelesen hatte. Die Buschis bekamen natürlich ein ihnen gewidmetes Exemplar. *Den lieben Buschis in alter Freundschaft. 31. V. 54 Gottfried Benn.*

Und beide kamen noch einmal in „ihre Stadt“. Ein Konzertabend am 2. Juni 1955 war angesagt: Else C. Kraus spielte die Symphonie Nr. VI von Tschaikowsky und die Burleske von Strauss, ihr Paradestück. **(Abb. 10)** Alice Schuster assistierte ihrer Lebensgefährtin als page-turner. Die Benns waren eingeladen, lauschten ergriffen, und sofort nach Ende des Konzertes telegraphierte Benn begeistert ins Hotel am Steinplatz und freute sich auf ein Wiedersehen in trauter Runde. **(Abb. 11)** Die alten Zeiten wurden beschworen und verklärt, wo waren die Jahre nur geblieben? Am Ende blieben Rückblicke und Photos in überdauernden Tagebucheintragungen. Gottfried Benn und seine *treuen Buschis* hatten alle Fährnisse überlebt. Und der Dichter hatte nie vergessen, dass es diese beiden Frauen waren, die mit zu den Ersten gehörten, die ihm seinen Fehltritt von damals verziehen hatten. Damit ist wohl auch die eingangs gestellte Frage nach der Besonderheit dieser Freundschaft beantwortet.

Ein später Gruß als Widmung im Gedichtband *Après lude* erreichte sie im August 1955. Hier kreiste schon der Todesengel um Gottfried Benn, als er schrieb: *Sela, Psalmenende. Else C. Kraus und Alice in dankbarer Erinnerung an das herrliche Spiel hier am 2. VI 55 in der Hochschule für Musik.* In der Hochschule für Musik hatten sie sich 1926 einst getroffen. Nun war man gemeinsam alt geworden und zog Bilanz. Im Oktober 1955 fuhr Benn in Begleitung von Ursula Ziebarth noch mal auf eine Lesereise nach Westdeutschland. (ZU, 379 f; B/T, 258) Nach der Lesung traf sich Benn mit den Buschis, die vom Wylerberg angereist waren, beim anschließenden Wein-Empfang. Eine peinliche Begegnung mit Benns letzter Liaison unterblieb. Für die Buschis sollte es ein endgültiger Abschied werden.

FÜHRER DURCH DIE *Konzertsäle* *Berlins* der BERLINER KULTURSPIEGEL GEGR. 1920

Übersicht vom 2. Juni 1955 bis Ende der Saison 1954/55

Berliner Philharmonisches Orchester

HOCHSCHULE FÜR MUSIK

Donnerstag, 2. Juni, 20 Uhr

1. Konzert der Reihe

„Sinfonische Zwischensaison“

in Verbindung mit dem Theater der Schulen

Dirigent: **CARL A. BÜNTE**

Solistin: **ELSE C. KRAUS**

Strauss: Don Juan / Barleske

Tschaikowsky: Symphonie Nr. VI

HOCHSCHULE FÜR MUSIK

Mittwoch, 8. Juni, 20 Uhr

2. Konzert der Reihe

„Sinfonische Zwischensaison“

in Verbindung mit dem Theater der Schulen

Dirigent: **OTMAR SUITNER**

Solist: **MIRKO DORNER**

Dvorak: Symphonie Nr. IV

Haydn: Cellokonzert

Ravel: La Valse

Der Senator für Volksbildung

SERENADE IM JAGDSCHLOSS GRUNEWALD

Sonnabend, 11. Juni, 20 Uhr

Mozart: Cassation Nr. 2 K.V. 99 / Divertimento für 2 Flöten, 5 Trompeten und 4 Pauken K.V. 188

Serenade Nr. 1 K.V. 100 — **Haydn:** Divertimento (Feldpartita) — **Beethoven:** Menuette,

Deutsche Tänze und Contredänze

Dirigent: **CARL GORVIN**

HOCHSCHULE FÜR MUSIK

Montag, 13. Juni, 20 Uhr

3. Konzert der Reihe

„Sinfonische Zwischensaison“

in Verbindung mit dem Theater der Schulen

Dirigent: **FRIEDER WEISSMANN**

Solistin: **ANNELIESE SCHIER-TIESSEN**

Beethoven: Ouverture „Leonore“ Nr. III

Mozart: Klavierkonzert Es-dur

de Falla: Liebeszauber

Wagner: Tannhäuser-Ouverture

Fortsetzung Seite 3

Abb. 10 Berliner Kulturspiegel, Übersicht vom 2. Juni 1955 bis
Ende der Saison 1954/1955

Dr. G. BENN

Berlin-Schöneberg

Bozener Str. 20 pt.

Tel.: 71 20 97

Zu sprechen: nur nach Vereinbarung

ZVT 53

Liebe Buschis, wir
sind in einem Zimmer u.
benutzen es. Bitte,
kriech mich an, wenn Sie
Zeit haben mich zu besuchen.

Euer

J. 15.

Abb. 11 Benn Autograph auf einem Rezept vom 2. VI. 55

Einen Monat später lieferte sich Benn im NWDR in Köln mit Reinhold Schneider ein Wortgefecht zur alten Frage, ob Dichtung die Welt bessern könne. Freunde der Buschis waren anwesend und berichteten später nach

Berlin. Benn dankte für deren Anwesenheit nebst Applaus und wünschte zu Weihnachten 1955 für den Wylerberg: [...] *gute Tage, wenn es geht: Schnee, Hasenrücken, Apfelmus u. erfreuende Gäste, denen Cchen schön vorspielt.* (Absinth, 315 f)

Im kalten Frühsommer 1956 erreichte die Buschis dann eine letzte Nachricht aus Schlangenbad. In diesem Heilbad im Taunus hatte sich Benn Besserung von seiner *ankylosierten Wirbelsäule* erhofft (Rü/Prov., 432; Brieler). Ein langer von Hand geschriebener Brief von Ilse Benn am 10. Juni 1956 schilderte die desolate Lage des todkranken Dichters. Er nannte sich einen *armen Lazarus, einen Hiob*. Und weiter: *ob ich noch einmal nach Berlin komme, weiß ich nicht [sterbe ich schon früher?], aber vergesst mich nicht. Immer in Liebe, Euer Gottfried u. Ilse*. So endete nach dreißig Jahren eine Freundschaft mit zwei außergewöhnlichen Frauen im Leben von Gottfried Benn, der kurz darauf am 8. Juli 1956 in Berlin verstarb. Alice Schuster und Else C. Kraus, selbstständig und unternehmungslustig wie stets, verließen den Wylerberg und zogen 1960 in das freundlich sonnige Tessin an den Lago Maggiore. Else C. Kraus starb dort 1979 hochbetagt mit 89 Jahren, ihre Lebensgefährtin, Alice Schuster, drei Jahre später. Die gemeinsame Ruhestätte befindet sich in Kleve am Niederrhein in der unmittelbaren Nähe zum Wylerberg. (Abb. 12)



Abb. 12 Grabplatten für die Buschis in Kleve

Verwendete und weiterführende Literatur

(Kurztitel finden sich **fett** hinter dem Eintrag)

Gottfried Benn: „Absinth schlürft man mit Strohalm, Lyrik mit Rotstift“ Ausgewählte Briefe 1904–1956, hrsg. von Holger Hof. Göttingen und Stuttgart 2017. **Absinth**

Gottfried Benn: Ausgewählte Briefe. Mit einem Nachwort von Max Rychner. Wiesbaden 1957. **ABr**

Gottfried Benn: Sämtliche Werke. Stuttgarter Ausgabe, hrsg. von Schuster, Gerhard und Hof, Holger. Stuttgart 1986–2003. **SW I–VII/2**

Gottfried Benn. Briefwechsel mit Paul Hindemith, hrsg. von Ann Clark Fehn. Wiesbaden und München 1978. **GB/Hi**

Gottfried Benn/Friedrich Wilhelm Oelze: Briefwechsel 1932–1956, 4 Bände, hrsg. von Harald Steinhagen und kommentiert von Stephan Kraft und Holger Hof. Göttingen 2016. **GB/Oe**

H. Sigurd Brieler: Die ankylosierte Wirbelsäule. Flugschrift No. 5. Warmbronn 2010. **Brieler**

Hans Christoph Buch: Tunnel unter der Spree. Frankfurt am Main 2019. **Buch**

Joachim Dyck: Der Zeitzeuge. Gottfried Benn. 1929–1949. Göttingen 2006. **Dyck**

Walter Gieseler: Das Haus Wylerberg und die Musik. Haus Wylerberg – ein expressionistisches Landhaus von Otto Bartning. Nijmeegs. Museum Commanderie van Sint-Jan, 1988. **WY**

Peter Gradenwitz: Arnold Schönberg und seine Meisterschüler. Berlin 1925–1933. Wien 1998. **Gradenwitz**

Herman Grote: Het vergeten monument – Das vergessene Denkmal. Heimatkundeverein Die Düffel e. V. (Heimstudie 20). Beek-Ubbergen, 2007. **Grote**

Helmut Heintel: Block II, Zimmer 66: Gottfried Benn in Landsberg 1943–1945. Stuttgart 1988. **Ld**

Helmut Heintel: Gottfried Benns erste Lesung im Rundfunk. Flugschrift No. 3. Warmbronn. 2002. **No. 3**

Hernach. Gottfried Benns Briefe an Ursula Ziebarth. Göttingen 2001. **UZ**

Interview von Karla Höcker mit Else C. Kraus, in: Darmstädter Echo vom 14. 1.1973. **DE**

Holger Hof: Benn. Sein Leben in Bildern und Texten. Zusammengestellt von Holger Hof. Stuttgart 2007. **B/T**

Holger Hof: Der Mann ohne Gedächtnis. Stuttgart 2011. **Hof**

Else C. Kraus: Schönbergs Klavierwerk steht lebendig vor mir. In: Melos III (1974), S. 134–140. **Kraus**

Edgar Lohner: Passion und Intellekt. Die Lyrik Gottfried Benns. Neuwied am Rhein/Berlin-Spandau 1961.

Ausstellungskatalog Gottfried Benn 1886-1956. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum, Marbach am Neckar (Marbacher Kataloge 41). Marbach 1986. **Marbach**

Pierre Mertens: Der Geblendete. Ein Gottfried Benn-Roman. Berlin 1989.

Fritz Ohrmann: Berliner Musikleben vom 21. März 1934. „Argus“ Nachrichten-Bureau GmbH. Berlin. **Ohrmann**

Werner Rube: Provoziertes Leben. Gottfried Benn. Stuttgart 1993. **RÜ/Prov**

Werner Rube: „Chopin“ Spielerei für C'chen. In: Benn Jahrbuch 2 (2004). Stuttgart 2004, S. 36–44. **RÜ/JB**

Joseph Wulf: Musik im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt a. M., Berlin, Wien 1983. **W/Mu**

Joseph Wulf: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Frankfurt a. M., Berlin, Wien 1983. **W/Lit**

Danksagung des Autors

Für die großzügig gewährte Einsichtnahme in den Nachlass von Alice Schuster und die Überlassung von Fotos, Tagebüchern, Bildern und Widmungen danke ich in besonderer Weise den Herren Peter Werth, München, Herrn Wolf Werth, Euskirchen, zugleich für Rezensionen und Programme.

Mein Dank gilt Frau Erika Lankenau, Hamburg, Herrn Manuel Jakubith, Münster, Herrn Eberhard Deltz, Kiel, und Herrn Klaus Rohlffs, Bad Bevensen, für Anmerkungen und Kommentare. Dank auch an Herrn Vilhelm Topsøe, Kopenhagen, für die Erlaubnis zum Abdruck der bislang unpublizierten Briefe Benns.

Herrn Peter Lingens, Frankfurt a. M., danke ich für die letzte Durchsicht dieser Reportage und das Layout des Heftes sowie dem Verlag Klett-Cotta, Stuttgart, in dem das Gesamtwerk von Gottfried Benn erschienen ist.

Zum Autor

Prof. Dr. med. H. Sigurd Brieler, Jahrgang 1942, geboren in Kiel. Studium der Medizin in Freiburg, Marburg, Würzburg und Hamburg. Facharzt für Chirurgie an der Uniklinik Kiel, hier auch Promotion (1971) und Habilitation (1981). Ab 1984 Leiter eines Hamburger Krankenhauses und apl. Professur.

Nach Ende der Berufstätigkeit Beginn eines Studiums der Geschichte und Germanistik an der Universität Hamburg mit Bachelor Abschluss 2009. Beschäftigung mit Benn seit der Schulzeit in Kiel. Zahlreiche Publikationen zu Benns Werk, Vita und persönlichen sowie literarischen Beziehungen.

Seit den Anfängen Mitglied der Gottfried-Benn-Gesellschaft; Ausrichter ihrer Jahrestagung 2014 in Hamburg. Drei Jahre Kassenprüfer, auf der Jahrestagung 2017 (Osnabrück) zum Beisitzer im Vorstand, auf der Jahrestagung 2019 (Hannover) zum Zweiten Vorsitzenden gewählt.

Alfred Bern.